

**ROBERT MUSIL (1880-1942)**  
**der andere, weniger bekannte**  
**„Mann mit vielen Eigenschaften“**

Die Londoner Times nannte Robert Musil sieben Jahre nach seinem Tod: „den bedeutendsten deutschschreibenden Romancier dieser Jahrhunderthälfte und zugleich den unbekanntesten Schriftsteller dieses Zeitalters“.

Vor 65 Jahren, am 15. April 1942, starb Robert Musil während des zweiten Weltkriegs, vereinsamt und verarmt in Genf.

Musil wurde am 6. November 1880 in Klagenfurt als einziges Kind (eine Schwester starb bei der Geburt) des 1917 geadelten Hofrats und Ordinarius an der technischen Hochschule Brunn Alfred Edler von Musil und seiner Frau Hermine, geborene Bergauer, geboren. Von dem erbten Adelstitel hat Robert Musil nie Gebrauch gemacht.

Er wuchs die ersten Jahre in Steyr auf, besuchte Militärschulen und studierte dann in Wien und Brunn Maschinenbau und er fand in dieser Zeit auch den musilschen Farbvariationskreislauf für optische Experimente. Das Studium schloss er 1901 mit der Ingenieursstaatsprüfung ab. Er wurde sodann Assistent an der technischen Hochschule in Stuttgart. Gleichzeitig begann er auch zu schreiben und änderte seine Berufslaufbahn. Er ging nach Berlin. Dort studierte er von 1903 an Philosophie und experimentelle Psychologie. Er promovierte schließlich 1908 zum Doktor der Philosophie.

Schon 1906 erschien sein erster Roman „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“, der den 26-jährigen Musil berühmt machte. Mit diesem Roman wird auch der Beginn des Expressionismus in der deutschen Prosaliteratur in Zusammenhang gebracht.

Nach dem Abschluss des Studiums stand an der Universität Graz eine Berufung als Hochschullehrer an, die er jedoch ablehnte. Er selbst schreibt darüber: „Es sieht aus, als hätte mein natürlicher Werdegang so aussehen müssen: Annahme der Dozentur in Graz, geduldiges Tragen der langweiligen Assistententätigkeit. Dann nach Sättigung der Versuch zur Literatur überzugehen.“ Er spekulierte damals bereits mit dem Leben eines freien Schriftstellers.

Robert Musil also ein Mann mit vielen Eigenschaften.

Im Jahre 1911 trat Robert Musil in die Evangelische Kirche ein. Über seinen Glauben oder seine Religiosität lässt sich aus seinen Werken und autobiographischen Notizen doch Einiges ableiten. Zum Beispiel durchzieht sein Werk von Beginn an ein Ringen um Ethik und Moral mit durchaus protestantischen Zügen. Er schuf sich auch den höchsten Respekt durch seine Kompromisslosigkeit in Sachen Ethik, seinen Wahrheitsfanatismus und seine unantastbare Integrität (Adolf Friesé). Die Ehe mit Martha Marcovaldi schloss Robert Musil im Jahr 1911. Seit 1922 lebte Musil als freier Schriftsteller und Kulturkritiker in Wien und Berlin.

Da 1938 bereits alle seine Werke verboten wurden und seine Frau Jüdin war, emigrierte er in die Schweiz, wo er sich zuerst in Zürich niederließ. In der Schweiz lebte er eher ausgegrenzt und isoliert. Zum Glück begegnete er in Zürich dem protestantischen Pfarrer Robert Lejeune. Dieser betreute beide mit lebensnotwendigen Unterstützungen, Förderungen und Fürsorge. Hier lernte Musil evangelische Diakonie im besten Sinne kennen. Das Ehepaar Musil zog dann 1939 weiter nach Genf.

Sein Hauptwerk war ohne Zweifel der gigantische Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“, an dem er praktisch sein ganzes Erwachsenenleben lang schrieb, ihn aber nie vollendete.

Dieser Roman ist die Geistesgeschichte einer Endzeit und die schärfste Analyse des Geistes dieser Zeit (Fritz Martini). In seiner letzten Absicht war das Werk aber auf Sinnsuche angelegt und erhebt sich auf die Höhe einer religiös-ethischen Vision (Adolf Friesé). Es geht Musil auch um die mystische Utopie eines „anderen Zustandes“. Er meint damit „ein wunderbares Gefühl der Entgrenzung, das der Liebe und Mystik gemeinsam ist“. Der Name „Mann ohne Eigenschaften“ hat durchaus auch einen mystischen Hintergrund. Die Formel „ohne Eigenschaften“ oder auch „weiselos“ stammt vom Meister Eckhardt, dem großen deutschen Mystiker. Musil suchte aber eine „taghelle Mystik“, wie er es nannte. In der Verbindung von intellektueller Klarheit, ironischer Sichtweise und mystischen Elementen stellte das Werk eine innovatorische Leistung von weltliterarischer Bedeutung dar.

Pfarrer Lejeune betreute Musil auch in Genf und äußerste unter anderem den Wunsch, den Roman lesen zu dürfen. In einem Brief an den evangelischen Pfarrer erklärte Musil vorsichtig, er wisse nicht, ob es dem Buch gelingen werde, Lejeune Vergnügen zu bereiten. Er wünsche dies aber umso mehr „als es sich in den noch unveröffentlichten zentralen Teilen auf eine sehr heikle Weise dem religiösen Erleben nähert“.

In seinen autobiographischen Skizzen schreibt Musil unter anderem: „Es ist mir verwehrt, in Österreich ein Dichter zu werden: Mein Vater hat seine ganze Kindheit und Jugend in Graz verlebt, er hat sich sein Leben lang als Grazer gefühlt. Sein Vater ist in den besten Mannesjahren nach Graz gekommen und hat sich diese Heimat gewählt, als Arzt und dann als Landwirt. Die Großeltern meines Vaters mütterlicherseits haben in Salzburg gelebt. Meine Mutter ist in Linz geboren. Ich selbst bin in Klagenfurt geboren worden, meine Kindheit habe ich in Steyr verbracht. Sogar Rosegger ist ein angeheirateter Verwandter von mir gewesen. Aber keines der Bundesländer beansprucht mich für sich.“

So gesehen könnten wir Robert Musil durchaus posthum den Wunsch erfüllen und ihn als evangelischen Steirer und Dichter beanspruchen.

Ernst Burger